

Kazinczy Ferencz három levele Erdélyről.

Mikor Kazinczy 1816. Erdélyben utazott, több napig Nagyszébenben is tartózkodott s ez alkalommal megismerkedett Seivert János Frigyessel, a kivel a levelek hangjából következtetve, bensőbb barátságot is kötött. E százsz férfit négy évvel volt idősebb nyelvünk lánglelkű újtójánál s az említett esztendőben a nagyszébeni *Bruckenthal-Múzeum* őre volt. Midőn K. „Erdélyi Leveleit“ sajtó alá rendezte, némely fölvilágosításra szorult, melyért nagytudományú barátjához, Seiverthez folyamodik.

E három levelet, Seivert két levelének fogalmazványával együtt, a szebeni múzeum őrzi. A papir, melyen írótak, az az elpusztíthatatlan erős, szürke, fától mentes papir, melyet elődeink használtak, a levelek alakja oktáv, az írás a tulajdonnevek kivételével gót betűs, nagyon folyékony és nagyon egyenletes szép írás, minden tekintetben e század elei, ma már avúlt német grammatika szolgálatában. Így pl. die schönste Frauen, die verkaufte Papiere Gütigkeit, stb.

A mi a leveleknek különös becsét ad, az a közvetetlenség, a mely K. csíszolt, gyakran nagyon pathetikus stilusával szemben legott feltűnik, úgy hogy ennyi magánvonatkozást, mint e három levélben, alig találunk a „szent öreg“ más levelezésében. A ki K. életét meg fogja írni, ezt a három levelet, mely a bájosnak nevezhető két férfit barátságára oly derült fényt vet, nélkülözhetni nem fogja.

Midőn végül megjegyzem, hogy az eredeti helyesírást betűhöz híven megtartottam, ime adom a leveleket.

I. Levél.

Franz Kazinczy an des Herrn von Seivert

Hochwohlgeboren.

Mich drückt eine alte Schuld, verehrter Mann! — erlauben Sie mir, dass ich Titulaturen, die der deutsche Briefton vorschreibt und die nichts heißen, ja lächerlich sind, vergessen dürfe — ich habe an

den edlen Mann nicht geschrieben, dessen Bekanntschaft zwischen die schönste Frauden meiner Siebenbürger Reise gehört, ihm für seine gegen mich erwiesene Gütigkeiten nicht gedankt und mein Versprechen über die durch Eder¹ entwendete und an das Museum Széchenyiano-Regnicolare verkaufte Papiere Nachrichten einzuholen, nicht erfüllt. Horvát István ein Mann, der mich wie wenige liebt, ist durch mich darum schon in Siebenbürgen ersucht worden; dann schrieb ich ihm noch dreymal, und bestürmte ihn durch gemeinschaftliche Freunde, aber alles war umsonst. Ich habe mich geschämt vor Ihnen ohne diese Nachrichten zu erscheinen. Da ich von Horvát nun nichts mehr hoffe, so lege ich meine Schaam beiseite, und komme ihnen meinen lang sehr lange zurückgehaltenen Dank abzustatten, und meine Verehrung gegen Sie, welche auf dass Erkennen Ihrer grossen Ausbildung und Reinheit und des Adels Ihrer schönen Seele sich gründet, zu erneuen. Glauben Sie mir Ihre Bekantschaft gehört unter die nicht wenigen sehr theuren, die ich in Siebenbürgen gemacht habe, und auch in dieser Zahl unter die vorzüglichsten.

Ich habe die Briefe, welche ich aus und über Siebenbürgen, an meinen Freund, den Grafen Joseph Desöffy geschrieben habe, dieses Monath nun das fünftmal überarbeitet, und endlich breite ich sie der schrecklichen Censur unter, um sie erst ungrisch, dann aber auch deutsch drucken zu lassen. Allerdings ist es sehr gewagt, wenn man ein⁷ Land, welches man wie im Blitz durchflog, beschreiben will. Aber Gubernialrath Kenderesi, Bibliothekar Szabó, Cseresznyés in Karlsburg, Prof. Binder die Cserey-s und besonders Döbrentei halfen mir aus der Noth; ich theilte diesen meine Briefe, die werth des Durchsehens waren, durch die Post mit und da jetzt das Werk beendet, ist mache ich noch eine Reise nach Kraszna, Zsibó und Tihó, wo ich es ganz vorlesen will. Siebenbürgen ist selbst für den Ungarn eine terra incognita und so muss Ihnen das wenige was ich sage, sehr willkommen seyn. Desöffy der Alcibiade meines Vaterlandes gross in den Gaben der goldenen Afrodite und gross als Redner bey unseren Landtagen und Komitats-Versammlungen selbst für die Freundschaft unbestechbar, und trotz dem, dass ihn jede Schöne gewinnen kann, ein unerschütterlicher Stoiker — o edler Mann! fühlen sie mir nach warum ich diesen zaubrischen Mann so sehr liebe! — Dieser Graf D. ist mit der Arbeit sehr zufrieden; ein Mann aber, dessen Geschmake ich mehr wie jedes andern traue, gab sie mir mit der Antwort zurück, dass sie mehr werth ist als alles wass ich bisher drucken liess. Ich gab mir alle Mühe die Mängel meiner Erfahrungen durch die Vorzüge meines Vortrags, durch den Ton der bald düster und ernst, bald humoristisch, bald sentimental ist, zu ersetzen und ihn lehrreich für meine Leser zu machen. Ein

¹ Valószínűleg csak kölesön vett iratokra vonatkozik.

Leser der eine Nase hat (qui nasum habet) wird darin manches finden über das der gewöhnliche Leser hingeleiten wird. Über ihren Comes¹ sage ich etwas, was ihn freuen muss. Ich war durch seinen Anblick frappiert; er hatte etwas was mich an meinen geliebten Schwiegervater den Grafen Ludwig Török erinnerte, der M. v. St.² in Miskolcz war und den unsere Welt hier für den edelsten Mann angesehen hat. Als Hofrath Pászthory 1792 nach Ofen kam um beym Reichstage die Geschäfte von Seiten des Hofes zu führen und Zichy den nemlichen Tag wegen ihm eine Assemblée gab erschien auch mein edler Schwiegervater. Pászthory, der Edle vergass sich und küsste ihn *dort* zusammen. Den andern Tag war er, Hofr. Vay (unstreitig der grösste Mann in meinem Vaterlande) und Se. Exc. Petrus Balog zu ihm zu Beratschlagungen eingeladen. Ihr Comes erinnerte mich an diesen edlen Mann. — Über ihre Nation sage ich viel böses; Sie werden sehn, dass ich nicht ungerecht bin; aber auch über den thörichten Hochmut der Ungarischen Siebenbürger sage ich viel böses, die den sächsischen Siebenbürger nicht als ihren Compatrioten ansehen wollen und anzusehen gelernt haben. — Meine Grundsätze verläugne ich nie, wenn ich auch darum ein Auto da fé leiden müsste das doch sehr unangenehm ist; ja all mein Bestreben geht in diesen Briefen, wie in meinem ganzen Leben dahin, dass meine Nation an edleren Gefühlen und liberaler Denkungsart gewinne. Wer so was unternimmt wird gehasst, verfolgt, für gefährlich ausgeschrien. Aber es ist Zeit dass wir etwas wagen, denn endlich muss sich der Himmel auch für uns erheitern, und der ungesunde Nebel verscheucht werden. Um Eingang zu finden, und auch aus wahrer ungeheuchelter Dankbarkeit ja aus reiner Gerechtigkeitsliebe — denn Siebenbürgen ist lange nicht so verdorben als es Ungarn ist — sage ich viel, was denen Herrn und Damen die ich kennen gelernt habe, lieb seyn muss.

Aus dem Journal Tudományos Gyűjtemény stehn einige Briefe aus dieser Sammlung und Trattner und der Rédaktor Prof. der Theologie bei der Universität Fejér, schreiben mir, dass das Publikum noch mehr erwartet, ja dem ganzen Werk mit Ungeduld entgegensieht. Ich theile in dieser Zeitschrift die Nachrichten über die Bibliothek zu Vásárhely und Gyula-Fehérvár mit. Nur von ihren Schätzen sprach ich noch nicht, weil ich von diesen Schätzen keine Nachrichten, wie von denen durch Cseresnyés und Szabó ja auch von Se. Exc. dem Kanzler Teleki hatte, und mich meine Schaam zurückhielt Sie um solche zu bitten. Wollten sie mir sagen aus wie viel Bänden Ihr Schatz³ besteht, und was in der Bibliothek für das Merkwürdigste angesehen werden kann, wie viel

¹ Akkor Tartler János.

² Gróf Török volt a kassai tankerület főigazgatója.

³ A Bruckenthal-könyvtárt érti.

Zimmer ihre Bildersammlung einnimt und würden sie mir die Biographie ihres grossen Onkels¹ mittheilen, über den ich meine Erzählung mit der Zeile Klopstocks schliesse: Ihm folgt ein Ruhm der ewig bleibt — so würden sie mich unendlich verbinden, weil ich so meinen Brief über Hermannstadt an die Herausgeber des Tudományos Gyűjtemény absenden könnte und mein Werk dadurch unendlich gewinnen würde. Auch ich bin Edelmann und Grundherr, aber über das Feudalsystem denke ich anders wie man soll. Quo fieri potest maior felicitas massa in quo fieri potest plures portiones subdividenda, das ist ein Grundsatz, den nichts umstossen kann. Und alles was im Lande geboren ist, alles was Bürger ist, muss alle Wege offen haben. Der Sachse ist wie der Ungar, und der Szekler Siebenbürger — das sind die Lehren die meine Briefe aus Siebenbürgen lehren. Einen Laffen der im Ball des Comes mit einer Sächsin nicht tanzen wollte, wiewohl sie sein Aug anzog, striegte ich durch. Das muss ich oder bin ich nicht, was ich scheinen will. Und die viele Grafen und Barone bei Ihnen die wollen ja nicht einmal uns, die doch auch Aristokraten sind, wie sie, für ihres Gleichen ansehen, weil sie dass Gespenst spukt, dass einst auf Siebenbürgens Thron Wichte wie manche Báthory, Kemény u. gesessen sind. — Ich glaube sie werden meine Vorrede vor Rumi-s Monum. Hung. T. I. 2. Ausgabe gelesen haben und Sie werden mich verstanden haben.

Da übermorgen der erhöhte Preis der Postbriefe schon eintritt, nehme ich mir die Freiheit, Sie durch einen frankirten Brief zu beleidigen. Entschuldigen sie meine That und erhalten sie mich in Ihren gütigen Andenken was mir unschätzbar ist. Széphalom bey Ujhely im Zempliner Komitat, Gegend von Tokay und Kaschau den 30 Jänner 1818.

Seivert e levélre február 23-án válaszol Kazinczynak, a mennyi-ben abbeli óhajtását fejezi ki, hogy K. „Erdélyi Leveleit“ mielőbb olvashassa, mert kíváncsi arra — úgy mond — a mit a szász nemzetről mond. Egyúttal adatokat közöl a Bruckenthal-Múzeum tartalmáról és jellemzi az alapítót.

II. Levél.

Széphalom, 8. März. 1818.

Ew. Hochwohlgeboren

Wie sehr ich vom abschäulichen Patriotismus manches Ungarn entfernt bin zeige ihnen folgenden Stelle aus meinem XVIII. Brief der Erdélyi Levelek: — ich sprach eben vom Theater in Hermannstadt, wo ich dicht an dem Geländer einer Loge sass in der zwei junge Sächsinnen der Vorstellung zusahen.

¹ Br. Bruckenthal Sámuel kormányzó, a könyvtár alapítója.

A két szász leány egy történetre emlékeztet mellyet vadsága miatt és hogy egy előttem még nevéől sem ismert bohót megcsapolhassak el kell mondanom. — Egy itt szolgáló mágnás valamely gyönyörű szász leánnyal tánczola a szász-ispán innepén. Egy idegen Mágnás vége lévén a táncznak kérdést teve ennél, mely Comtesse lehet az a kivel ez éppen most tánczolt, mert ő ezt nem ismeri, 's maga is szeretne tánczra menni vele. A felelet az volt, hogy az egy Szebeni polgár kisasszonya 's oly jól nevelt a melly szép. Gondolod-e mit teve a gubó? Nem vitte tánczra 's nagyon rossz neven vette barátjának, hogy magát így degredálta volt. A nagy Fridrich egy legénykét ki Vallást csufola 's botránkoztató tettet teve, arra kárhoztatott, hogy mig azt a minek szentnek kell lenni csúfolni merné, tanulja meg a Kátét (Catechismus) a hely plébánusánál. Ha nekem volna szabad megbüntetnem ezt a Magyar legénykét a ki a szép és jól nevelt Szász leánnyal, a Szász innepen nem tánczolt, mert nem Magyar Comtesse: én zárva tartanám a Mélt. Urfit, valamig Rollint végig nem olvasná, hogy felelni tudjon e kérdésekre: Mit perorala Canulejusz? és melly következései voltak annak Romára, hogy az egyik testvér leány ajtaját megkopogtatták a másikáét nem? — De bohót minden föld terem 's Kassáról 's Kassa tájékáról hasonlót lehetne mondanom; 's így Erdély nekem megbocsát, hogy egy nevésteges gözü fiját szégyenszékre állítottam. — Derjenige Ungar kennt Patriotismus nur den Namen nach, der den Sachsen in Siebenbürgen nicht für seinen Compatrioten ansieht.

In meinem XXXII. Brief mahlte ich Ladislaus Bethlen von seinen guten und üblen Seiten, ja ich erwähnte auch seine Desorganisation. — Midőn itt a szerencsétlen ember fölött teszek szót, kitör belőlem a megjegyzés, hogy ha gyengeségei nagy részént vérében voltak is talán, de nagy részént onnan erednek, mert ő Bethlen nevet viselt. Számptalan tapasztalásaim bizonyítják, hogy némely uraságoknak e földön gyakorta jelen meg hajdani nagyságok kísértete 's az velek mint egy gonosz lidércz, sokat úzi veszedelmes játékait. Eltelve azon emlékezettel, hogy ők atyai vagy anyai ágon Erdélynek fejedelmeitől erednek úgy hiszik, hogy ők most is Herczegecskék, hogy ők többek, nem csak mint a csak nemes, de még mint az a nemes is, a kinek a vezetékneve előtt a mágiai erejű négy betű (Gróf—Báró) áll, mert ezek nem porphyrogenitusok eránt mutatnak leereszkedés inkább, mint tartozás. Némelly Tisztviselőknak kislelkűsége, kik érdemeik által jutottak az Erdély fő polczaira, még neveli ezen erőtlenségeket, midőn ők, kik a hivatalbeli öregség szerént ülnek széket a születés és birtok fénye előtt görbedeznek s— a— Ur (dieser ist Aranka) nevetve beszéli, hogy ő ki Urfi sem volt soha, most ime Méltóság. Hier erzähle ich, dass einer meiner Jugendfreunde sich geschämt hat 1794 in Siebenbürgen zu gestehen dass er Stuhlrichter bey uns sey, weil er wusste, dass Comitats-Würden in Siebenbürgen etwas sehr gering geschätztes sind.

Egyenlők mind nem lehetünk, 's midőn a születéstelen és birtoktalan ember, bár érdemmel a születéses és birtokos emberrel mérkőzik össze és peczkedik közöttük az épen olly nevetségés mint midőn porphyrogenitussok pöffeszkednek. A fény fény 's a nagybirtok nagybirtok. De az érdem is érdem 's a hon polgára (also was im Lande lebt) hazafitárs; 's a Vármegye Tisztjeit tekintetben nem tartani a Vármegyei hivatalt fénynek nem nevezni nagy és veszedelmes megtévedés.

Jeder Edle in ganz Europa und bey unsern Antipoden schaudert, dass der Engländer den Iren für einen Briten hält, aber ihn für einen Briten gelten nicht lässt; jeder Edle freut sich zu sehn, das der Elsasser für einen Franzosen gilt und sich für einen Franzosen hält. Da ich ihnen dieses sage, so habe ich ihnen, edler theurer Freund gesagt, wie ich den Sachsen in Siebenbürgen betrachte. Er ist seit Jahrhunderten Ungar; diejenigen die ihn nur dann für einen Ungarn ansehn, da die Lasten des Staates, auch durch sie getragen werden müssen, aber ihn von der Theilnehmung an allen und jeden Vortheilen, die dem waren Civis zukommen, ausschliessen, sind also höchst ungerecht, und meine Hand möge ausdürren als ich das Verbrechen wider das Vaterland begehn, das ich diesem abscheulichen Patriotismus meiner wilden Ungarn das Wort rede. Aber gestehn sie verehrter Freund — erlauben sie dass ich sie so nenne: meine Hochachtung für sie flösst mir diesen Mut zu — der Sachse muss sich auch für einen Ungarn ansehn, und den Vortheil des Ganzen wegen, seinen Vortheil nicht aus den Augen verlieren. Ihr Volk (ich ziele hier auf die Ungebildeten die auf dem Lande leben) ist ein menschenscheues Volk. Eine Stunde später als ich Hermannstadt verliess, sah ich einen sächsischen Ackersmann; ich befahl dem Kutscher zu halten und rief diesem zu: ich wollte wissen wie der Ort heisse; er ging als hörte er mich nicht. Ein zweyter, dritter, vierter und fünfter wiederholte mir die nehmliche Szene. Ich sprach sie freundlich an, sie waren unfreundlich und grob. — Der Pastor eines Ortes zog sich vom Fenster zurück als Gyulai und Döbrentei auf ihren Wagen, ich und meine Tochter auf den meinigen vorbey fuhren. Ihre Nation gleicht der von Wilh. Tell dessen Geist mich unter diesen freyen Ungarn deutscher Zunge umschwebte: aber Tells Landleute sind nicht menschen-scheu sie fühlen sich unter andern Mensch. — Ich kam in Szelindek an, das Mädchen das ich zur Bedienung meiner Tochter mithatte, hat in Medgyes eine reiche Provision für Mittag angekauft; aber da wir in Szelindek nichts zu essen fanden, so wandelte mich die Lust an, zu die wohlhabendsten Einwohner zu gehen, und dort etwas geniessbares zu suchen — mir war es nicht um dieses zu thun, sondern um eine Gelegenheit mit ihnen zu sprechen. Ich trat in ein Zimmer das eiserne Gitter und Jaloux hatte. Ich habe nichts, antwortete mir der Herr des Hauses, ohne mich anzusehn. Bey dem zweiten, dritten, vierten ging

es mir nicht besser. Tritt der Fremde bey einem freien Ungarn der ungar. Zunge ein, er wird ihn nöthigen in sein Zimmer zu kommen, heisst ihn seinen Kopf zu bedecken, er selbst zieht seine Mütze vor ihn höflich ab, aber er setzt sie im Gefühl seiner Würde auch wieder auf und er wird ihm sein, mit dem Tischtuche bedecktes, Weizenbrod vorlegen, und ist er so wohlhabend wie dieser Szelindeker war, so giebt er ihm auch sein Kulacs in die Hand. Glauben Sie nicht dass mich Hunger gequält hat; nein, ich war mit Semmeln und Käss ja auch Salami wohl versehen und bey'm Schenk war Wein zu finden, den ich ein Wassertrinker leicht enbehrte. Ich schlug Döbrentei vor zum Pastor zu gehen, und der elende, schmutzige Wirth, der von Wien nach Szelindek kam, sagte mir in seinem Fiacre Dialekt, weil er geglaubt hat wir wünschen dort gelobt zu werden: der ist noch der rechte; der gibt ihnen auch was? Vergleichen sie in dem Punkt dieser Menschenfreundlichkeit und Menschenscheuheit den Ungarn der deutschen Zunge mit dem Ungaren der ungarischen, so gehört der Vorzug gewiss dem letzteren. Ausnahmen sind überall und der ungarische Wildfang thut freylich auch vieles aus Muthwillen (seinem eigentlichen Charakter) theils aus Nationalhass; welches freylich sehr unphilosophisch ja roh ist, aber eine Seite doch hat wegen der ich ihn zu loben mich unterfange. — Ich fand die Sachsen eine in sich geschrumpfte Nation die durch ihr freyes Wohlleben entnervt ist: die Ungarn sind nicht einmahl durch die Knechtschaft des Feudalsystems von der Freyheit ihrer Seele beraubt; wahrlich ein schönes freyes Volk. Was würde aus ihr, wen sie Cultur erhalte die zu ihrem Genius passt.

Zu Schässburg fielen die Pferde des Grafen Wass, der mit uns von Andrásfalva dahin fuhr in der Stadt, auf der Gasse zusammen, so dass er Ochsen herbeischaffen musste, die seinen Wagen aus den Lachen herausziehen mussten. Dort ist der Magistrat des Ortes und der Sedes Siculica. Welche Polizey. Ich sprach mit Herrn Prof. Binder, fragte ihn um seinen Gehalt um die Anzahl der Bibliothek der Schule, und Döbrentey sagte mir die Privat-Bibliothek des H. Prof. B. sey mehr werth als die öffentliche. Welche Vortheile gewährt also diesem Volk, dass es die Lasten des Feudals Systems nicht kennt? Was thun die reichen Prediger für das Wohl des Ganzen? Denn dass der Landmann in Häusern von Stein gebaut und Ziegeln bedeckt, wohnt, ist zwar etwas, was ich jedem Sohne meinen Vaterlandes wünsche, aber darum wird sie der Magyar des Flachlandes, wo er in Häusern aus Moorziegeln gebaut und mit Schilf bedeckt in dem Schatten der Akazie wohnt und Weizenbrod und vom 1. Januar bis 31. Dezember Fleisch ist und Wein trinkt, nicht beneiden. Und solche Magyar's sind bey uns sogar unter denen, die die Lasten des Feudal Systems kennen. Diesem will ich das Wort nicht sprechen und weiss sehr wohl ob der Besitzer eines Gutes viel, oder nicht viel verlöre, wenn dieses System endlich

einmal abgeschafft würde. So viel kann ich aber mit Überzeugung sagen dass es viele Böse, aber auch viele gute Grundherren gibt. Baron Joseph Orczy der Edle, und Joseph Baron Palocsay, der den Wilden affektiert hat, und unter dessen Nase zu gewissen Zeiten ein hässlicher bajusz von einer halben Elle herabhing (zu andern Zeiten und mit einer Laune, die bei ihm wechselte, hat er diesen wilden Schmuck rasiert) gaben ihren Kindern wie im Leben so auch auf dem Todtenbette die Lehre, dass sie ihre Untergebenen menschlich ja väterlich behandeln sollen; und meine Gattin nährte mit ihrer Brust das Kind eines unserer Bauern, weil die Mutter krank lag. -- Glück für das Land, wo kein Feudales System herrscht: aber auch bey diesem System kann es besser gehn, wenn etcetera — — — — als bey den freyen Völkern wie die Jazyges, Cumani und Hajdonicales bey uns bey etcetera — — Cultur! Cultur! nicht gemauerte, nicht mit Ziegel bedeckte Häuser! — Der Walache sey von dem Feudal-System befreyt. Er wird mehr müssig gehn mehr sich berauschen. — Ich ging eine Strecke durch das Land ihres Volkes, edler Mann und fand alles gleich und alles ohne Cultur. Traurig war ich durch den Anblick. Das Land Tells ist anderes, das Land an dem Rhein noch mehr anderes wiewohl dort Corruption wühlt. Warum hat ihr Land nichts als eine Buchdruckerey? und die ist so schlecht! und die ist ohne Beschäftigung! Warum tragen die reich bepfründeten Prediger nicht Geld zusammen, um ihre Schulen und ihre Lehrer auch sehr reich zu dotieren? Warum hat Schässburg nicht eine Bibliothek, die sehr reich und zweckmässig auserlesen sey? Haben die Sachsen Krankenhäuser auf dem Lande und Ärzte, Wundärzte und gelehrte Hebammen? Was thut der so reich bepfründete Pfarrer für Aufklärung und die den Menschen veredelnde Künste? Zipzer Comitatz erzeugt bey uns eine Menge von deutschen Schriftstellern: Ihre Nation weit grösser als dieses Komitat, prangt jetzt mit wenigen Namen. — In Sachsen sieht die Regierung darauf dass die Prediger mit dem Zeitgeiste fortschreiten, geschieht dieses bey ihnen? — Wo man so frey ist könnte und sollte vieles geschehen.

Dieses ist das Ueble was ich in meinen Briefen aus Siebenbürgen sage, und ich rechne auf ihren Edelmuth, dass sie das billigen werden. — Die Siebenbürger klagen über den Mangel der Kultur: ich fand dass sie sich mit uns kühn messen können. Cserey Miklós, ein Josika, ein Zejk Dániel und Miklós, ein Prediger Sipos, ein Professor Szilágyi, Tompa und Hegedüs, ein Biblioth. Szabó, ein Consil. Kenderesy und ein Mann wie Notär Kis József, bey dem ich in den Wässern von Gyógy die ganze Nacht durch schwatzte, und der mir im Finstern auf jede statistische Frage so pünktlich geantwortet hat, als wenn er seine Antworten aus Büchern und Collectanten herausgelesen hätte, würden in jedem Land vorzügliche Männer seyn. Und sie selbst, wie ihr Comes, welche anziehende Männer! Man liebt sie so wie man sie sieht. Und der

wahre ungemischte ungetrübte ungrische Ton in Siebenbürgen! Derb, aber brav! Ihre Hospitalität die man ausser ihren Lucullischen Gastmählern und ihrem ewigen Coffeetisch, antrifft. Ihre Freyheit im Gespräch, die keine Späher wittert mit denen wir umringt sind. — Aber sie sind mehr pedantisch als wir und im Geschmack sind sie (ich meine besonders die Siebenbürger deren Patron mein Calvinus ist) weit, weit hinter uns. Freye Köpfe haben sie mehr, als wir und dieses schreibe ich dem Umstande zu, dass sie auch Socin's Schüler zwischen sich sehn.

Ich danke Ihnen innigst für die Belehrungen, die sie mir so edel mitgetheilt haben. Glauben sie mir meine Hochachtung für Sie, meine Liebe hat dadurch eine grosse Accession erhalten.

Segnen Sie die Manen Ihres grossen Grossonkels in meinen Namen und stehen sie vor dem Bilde des heil. Sebastian in der Gallerie und an einem gewissen Platze in Ihrem Zimmer, so erinnern sie sich mit Wohlwollen meiner.

Kommt die Münze die sie prägen lassen so erfüllen sie, was Sie mir zu versprechen die Güte hatten. Sie macht Ihrem Herzen und ihrem Geschmack Ehre. Nie werde ich an Sie ohne Wallung meines Herzens denken. Jede Nerve in ihm fühlt Ihren grossen Werth.

Ihr gehorsamer Diener

Kazinczy Ferencz.

Teljes egy hónap múlva, ápr. 3-án hosszasan válaszol Seivert egy hosszabb levélben, a melyben nemzetét a kultura nélküli állapot és zárkózottság vádja ellen védi.

III. Levél.

Széphalom den 4. Mai 1818.

Verehrter Freund!

Auf ihr ersteres Schreiben, durch welches Sie mich zu beehren die Gefälligkeit hatten, antworte ich ihnen die Stunde die mir dieses Merkmal Ihres unschätzbaren Wohlwollens brachte: jetzt vergingen wohl 14 Tage dass ich schwieg. Schreiben sie ja mein Schweigen keinem anderem Umstande zu, als dass ich solches eben damals empfieng da ich in Geschäften zu den Fürsten Bretzenheim, Besitzer der einst Rákóczy-schen Güter und Schlösser Patak und Regécz, der von Wien auf wenige Tage herabkam, gehen musste; und auch sonst war ich während dieser Zeit so hin und her gerissen, dass mir gewiss keine Zeit blieb, Ihnen meine wahre Verehrung und meinen Dank für ihre Belehrungen darzubringen. Das M. S. meiner Erdélyi Levelék ist noch immer in meinen Händen. Kommen aber die neuen Lettern der Buchdruckerey des Kollegiums zu Patak, wie man sie gewiss erwartet an, so wird auch das Werk gedruckt. Ich habe von Ihren Bemerkungen

einigen Gebrauch gemacht. — Ihre Anhänglichkeit an das Land in welchen sie geboren sind, an das Volk unter welchen sie das Geschick werden und aufwachsen liess, ist mir heilig. Was ist der Mensch ohne diese warme, ohne diese heilige Gefühle! Wäre ich Wallach ich würde mich meiner Nation nicht schämen und mein Herz würde mich durch den Gedanken ich bin der Abkömmling des grossen Eroberers (Trajan), trösten erheben. Wäre ich Sachse, ich würde mir sagen meine Nation schlug einst Varus. Aber wäre ich Wallach oder Sachse, so würde ich mir sagen: ich bin Ungar - - das heisst Siebenbürger — denn der Siebenbürger ist es doch unstreitig. Sie sagen in Ihrem Briefe: ja aber der Pohle muss auch nicht vergessen, dass er nun Russe ist. Das Gleichnis scheint mir nicht treffend. Der Pohle hält seine Reichstage nicht mit den Russen: die Natio Saxonica hält sie mit den Hungaris und Siculis zugleich. Ich stelle mir die Natio Saxonica vielmehr so vor in Rücksicht auf Siebenbürgen als bey uns die Jazyges, Cumanos, Hajdones, Praedialistas, Archi Episcopales und die Liberas Regiasque Civitates; doch ich will das angenommene kleinliche Bild nicht degradierend auf ihre Nation angewendet haben. — Sie gerathen edler Mann, auf den Gedanken, dass ich meine Nachrichten und Ansichten die schief sind von einen Sachsen erhalten habe. Ich versichere sie aufs heiligste, dass mir kein Sachse so etwas gesagt habe. — War ist es um ein Land gehörig zu beschreiben, muss man es nicht durchfliegen: aber auch das ist war, dass selbst der Beobachter mit einem geübten und sehr scharfen Blick ein Land mehrere Jahre bewohnen kann und er kann doch schiefe Ansichten haben; so wie Jemand der ein Land nur durchfliegt treffende Gemälde liefern kann sind gleich seine Folgerungen falsch. Ich war in Gross-Schlagendorf also und nicht in Szelindek, gewiss nicht hungrig, wir hatten ein sehr treffliches Brod, Semmel, Käse, Schunken und Salami in Ueberfluss mit, wäre uns gleich Milch in der Schwüle sehr willkommen gewesen. Hunger hat also das Glas, durch das ich dort, den sauern Mann, der an seinen Fenstern die fast prächtigen Gitter (ob er auch Jaloux hatte weiss ich jetzt nicht mehr, nicht unmöglich, dass mich über diesen Punkt mein Gedächtnis trügt) hatte, nicht gefärbt. Mir fiel die Unfreundlichkeit, das Geizen mit Wörtern, die doch nichts kosten auf hier, wie bey drey bis vier andern; und wahrlich ich ging zu sie, nur unter dem Vorwand von Milch und Comestiblen, ich wollte ihre Architektur, ihre Meublen, ihre Sitten sehen und kennen lernen. — Wäre der Sonnenstich nicht so stark gewesen ich würde nach eingemommener kalten Küche die mir dem so sehr Abgehärteten nichts neues, gewiss hingegangen seyn und hätte ich in ihm den liebenswürdigen Mann gefunden haben, den sie mir schildern so hätte ich mir, der den Tag gemachte Erfahrungen gesagt — der Sachse, der a maga eseréppel fedett kőházában wildert ist menschenscheu: aber wie bey jeder Nation, so sey auch dieser da so wie Krietsch in Félégyháza

und Binder in Schässburg und Sie und der Verehrungswürdige Mann mit dem edlen Ton und Wesen meines Schwiegervaters, der das Band des heil. Leopolds träge und B. Rosenfeld durch Abglättung die ihren Umgang mit Andern und Büchern hatten, anders. Ein Szelindeker Feldanbauer kann kein Prietsch, kann kein Binder u. seyn; soll es nicht seyn, es ist nicht nöthig dass er dem Anklopfenden Brod und Wein vorsetze: aber wahrlich, der den Anklopfen mit zwey Sylben abspeist und sich wendet, der dem Fremden auf die Frage: wie heisst der Ort da? nichts antwortet und der Prediger (nah an Hermannstadt gegen Reussmark der sich vom Fenster aus Bescheidenheit wegzieht, ist nahe an Barbarei und Pedantismus. Der Sache um Leipzig, nochmehr der Franzose zwischen Paris und Strassburg oder Calais würde das nicht thun. Als ich ihrer Nation alle Cultur absprach, so zielte ich nicht auf die drey Arten der Cultur die Sie mir nennen. Ich sagte nur in Dörfern, wo alles gleich ist, findet man keine Menschen mit denen man eine Conversation anstimmen könnte. In Oertern wo nicht alles gleich ist, findet man das in Ungarn und in den Siebenbürgischen Comitaten. Man braucht ja nicht immer von Ihrem und meinem Horaz sprechen; solche kommen manchmal in die Congregationen und holen einiges zurück, das Stoff zum Reden gibt. — Döbrentei erzählte mir er habe bey dem Richter in Holdvilág ein Klavier oder gar ein Forte-Piano gefunden. Ich trug dieses in meine Briefe ein. Ungerecht möchte ich nicht sein; aber frey und freymüthig zu seyn ist Pflicht, oder man schreibe nichts. De mortuis aut bene aut nihil sagen sie. Nein verehrter theurer Freund! Bethlen László's freunde werden mir es nicht übel nehmen, wenn ich auch seine Desorganisation und die Schaden erwähnte in die er seine Kinder versetzt hat, und die Porphyrogeniten mögen Gesichter schneiden so viel sie wollen sie mögen sagen, dass meine Glosse aus Neid, weil ich das nicht bin, kommt. Der junge Thor, der mit der Sächsin nicht tanzen wollte, muss gezüchtigt werden. Ihr Schreiben bringt mich auf den Gedanken, dass es dem Sachsen nicht lieb ist, wenn ihre Töchter ungrische Männer nähmen, und jetzt verstehe ich, warum ihr grosser Grossonkel¹ die Heurath des Comes nicht gern sah — wiewohl ich errathen kann, was hier errathen werden soll — wäre ich aber ein Siebenbürger, ich würde vielleicht aus Patriotismus eine Sächsin geheuratet haben — so wie ich Calvins Jünger eine Katholikin lieber als eine Calvinerin geheurathet habe. — Ich schreibe ihnen wieder im Bette; mein Rheuma schlug mich nieder. Vergeben sie mir meine Verstösse. Ich beharre mit ungeheuchelter Verehrung

Ihr gehorsamer Diener

Kazinczy Ferencz.

¹ Br. Bruckenthal Sámuel.

Ich sagte ihnen in den ersteren Zeilen dieses Briefes etwas vom Fürsten Bräzenheim, weil ich ihn noch vorbringen wollte, und fast ging der Brief ohne seiner mehr zu gedanken aus. Aus Eitelkeit mit jemand gesprochen und gespeist zu haben, der sogar ein Fürst ist, geschah seine Erwähnung sicherlich nicht. Dieser Herr ist der natürliche Sohn von Karl Theodor, Churfürst in Bayern Oesterreich und Frankreich, that ihm Verkaufsvorschläge wegen seinen Gütern, die er am Constanzer See als Souverain besass. Aus Anhänglichkeit an Oesterreich und Hass gegen Frankreich tauschte er mit dem selben die zwei Herrschaften Patak und Regécz ein. Ein populärer Herr ohne Leichtsinne. Die Grossen sind gemeinlich dies wenn sie nicht stolz sind. Bey der Tafel fragte mich sein Plenipotentiare Hofr. Melzer (Septemviralis), was von mir in dem Journal Tudományos Gyűjtemény das nächstemal vorkommen wird, und machte mir Complimente über die Nachricht von der Bibliothek zu Vásárhely. Meine Antwort war, die Beschreibung der Bruckenthalischen Gallerie. Nun erzählte ich vom heil. Hieronymus und Sebastian und Fennier's Johann der Täufer; und der Fürst fragte mich ob ich Düsseldorf gesehen habe. Ich antwortete, dass ich dort nicht war, dass es mir aber bekannt sey, dass die Gallerie zu die ersteren in Deutschland gehört und das es einen: „Johannes in der Wüste“ von Raphael hat. Nach der Tafel brachte der Sekretär ein ziemlich dickes Buch in quarto oblongo hinein, und der Fürst gab es mir zum durchblicken; es war la description de la Gallerie Electorale de Düsseldorf, par Pigage. Basle 1778 und zeigte mir ein Bild von Rembrandt, das ihm das beste zu seyn scheint. Ich bat ihn zu erlauben, dass ich ihm wieder zeigen kann was mir am meisten auffallen wird. Mir gefiel eine Assomption von Guido und ich zeigte ihm einen Sturz der Engel von Rubens; das Bild würde einen schrecklichen Eindruck auf den Zuschauer machen wäre es nicht so klein. Der Fürst war durch meine Bemerkungen frappiert und erinnert sich der beiden Stücke sehr lebhaft. Wie wünschte ich dass jeder unserer Grossen die schöne Cultur hätten die dieser Herr hat. Da bey der Tafel auch einige Offiziere waren die Italien sahen, so war die Unterhaltung sehr lehrreich. — Dieser Herr ist 48 Jahre alt, seine Kinder (zweye sind an Graf Almási und Somogyi verheuratet) und seine Söhne treten aus den Schulen, sprechen ungarisch wie ich. Wegen der Erziehung seiner Söhne ist er noch in Wien. Dann verlässt er die Stadt und zieht nach Patak.

Itt az érdekes levelezés megszakad, pedig van okunk hinni, hogy Seivert a válaszsza most sem maradt adós.

Nagyszeben.

DR. SZÉKELY ISTVÁN.